

und das gemeinsame Vorgehen Oesterreichs und Preußens aus dem Grunde billigt, weil Oesterreich im Interesse der nationalen Gleichberechtigung im Innern in dieser Frage nicht den deutsch-nationalen Standpunkt einnehmen könne.

Herbst vertheidigt die Resolution gegen die verschiedenen Angriffe der Gegner, insbesondere der Unterzeichner von Tint's Antrag, und meint, wenn das Reich im Süden bedroht sei, müsse man nicht eine Armee nach dem Norden schicken.

Nachdem Herbst geendet, wird der Schluß der Debatte angenommen, jedoch erhält zuvor noch Brofche das Wort, um zu erklären, sein Palladium sei das Vertrauen zu der Person des Staatsministers, da dieser für die Politik der Regierung einstehe, wolle er der Regierung kein Mißtrauensvotum geben und stimme daher gegen die Resolution. Als Generalredner wurde für die Ausschufsanträge Herr v. Kaisersfeld und gegen dieselben Hyger gewählt.

v. Kaisersfeld vertritt den deutsch-österreichischen Standpunkt und erklärt, Oesterreich sei Alles nur durch deutschen Geist und deutsche Wehrkraft, wogegen Hyger als Generalredner gegen die Resolution unter stürmischem Beifall des Hauses protestirt und auf die verschiedenen österreichischen Nationalitäten hinweist, welche für Oesterreich und für Deutschland geblutet haben.

Berger zieht seinen Antrag auf eventuelle Bewilligung eines unbegrenzten Credits zurück und will, daß sein Amendement als Zusatz zur Resolution behandelt werde.

Grocholski amendirt die erste Minca des Gesetzentwurfes dahin, den Credit aus Reichsmitteln, vorbehaltlich der künftigen Bestimmung, in wie fern die einzelnen Länder dadurch getroffen werden sollen, zu bewilligen. Im Falle der Ablehnung des Amendements würden die Polen sich der Abstimmung enthalten.

Baritiu und Groß sprechen für den Antrag Grocholski's; Zimmermann und Schuler-Blöy dagegen. Montags Fortsetzung der Debatte. Bis jetzt hat noch keiner der Minister gesprochen.

—S— **Wien**, 31. Jänner. (Orig.-Corr.) Erst morgen wird die Regierung sprechen in der Schleswig-Holsteinischen Nachtragsforderung der 10 Millionen. So viel wir bis jetzt hören, ist die Ablehnung der bekannten Resolution als bestimmt anzunehmen. Wir enthalten uns jeder nutzlosen Conjecturen und werden erst in unsern nächsten Mittheilungen einige neue, uns zwar jetzt schon andeutungsweise zugekommenen Nachrichten über den diplomatischen Stand jener wichtigen Frage bringen.

Ueber die auf Kriegszug zu stellenden Truppen sind wir in der Lage nachstehende Entschlüsse mitzutheilen: Bei jedem der 80 Linien-Regimenter ist bis Ende Jänner 1864 ein Depot-Divisions-Cadre für die im Kriege zu errichtende Depot-Division in der Ergänzungs-Bezirksstation aufzustellen, von: 1 Hauptmann I. Classe, ein Unterlieutenant I. Classe, ein Unterlieutenant II. Classe, 2 Feldwebel, 4 Corporale, 4 Gefreite und 3 Officiersdiener. Die hierzu zu transferirenden Leute sind aus dem Urlaubersstande und wo möglich aus jenen Bezirken zu nehmen, welche den Ergänzungs-Bezirken derjenigen Regimenter zunächst liegen, zu denen die betreffenden Urlauber überföhrt werden. Der Kriegsstand einer Compagnie wird bestehen aus: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 2 Feldwebel, 4 Führer, 8 Corporale, 16 Gefreite, 160 Gemeine, 2 Tampors, 1 Hornist, 2 Zimmerleute, 1 Compagnieschuster, 3 Officiersdiener.

Damit die Mannschaft der Infanterie-Regimenter, welche mit Ablauf ihrer Einrichtungszeit in die Reserve überföhrt wird, im Falle der Einberufung der Reservisten schneller zur Hand sei, wird bestimmt, daß von der nächsten Einrichtung in die Reserve angefangen, künftig jeder Mann der

Linien-Infanterie-Regimenter in die Reserve desjenigen Infanterie-Regiments eingereiht wird, in dessen Ergänzungsbezirk derselbe heimatstündig ist.

Für 4 Bataillone und die Depots-Division der Linien-Infanterie-Regimenter ist der hiebei bestimmte Stand: Beim Regiment 1 Tambour, ein Feldwebel, 4 Corporale, 5 Gefreite, 26 Gemeine der Regiments-Musik; 4 Bataillons-Tambours, 4 Büchsenmacher, 4 Fahnenführer, 8 Führer, 30 Fahngemeine und 19 Officiersdiener. Bei den Compagnien: 52 Feldwebel, 104 Führer, 208 Corporale, 416 Gefreite, 3440 Gemeine, 52 Tambours, 26 Hornisten, 52 Zimmerleute und 102 Officiersdiener.

Bei Florisdorf (Nerd. Nordbahn) fand gestern ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Lastenzuge statt, dessen Folgen jedoch nur Wagenbeschädigungen waren. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Dem Vernehmen nach sollen schon nächstens zwei Kroncardinäle ernannt werden, sowie auch beantragt ist, zwei neue Bischümer zu errichten.

Wegen Umänderung des gesammten Waffensystems hat die hohe Pforte hier eine Waffenbestellung auf 200,000 Stück Gewehre gemacht. Unsere Regierung hat es übernommen, diese zu liefern und werden die Schloffer in dem k. k. Arsenal, die übrigen Bestandtheile von Privaten angefertigt werden.

Thiers über Mexico.

Zu der letzten Sitzung des französischen gesetzgebenden Körpers ergriff Thiers abermals das Wort, um die Nothwendigkeit einer Unterhandlung mit Mexico darzutun. Die in den letzten Tagen weniger zahlreich besetzten Tribünen waren schon um 1 Uhr gedrängt voll. Der Prinz Napoleon, sowie Marschall Forey, der bekanntlich Puebla und Mexico eroberte, befanden sich in der Senatorenloge; auch Dupin schied nicht. Thiers begann mit der Erklärung, daß er nicht über dieses oder jenes Amendement reden wolle, sondern über die mexicanische Frage selbst.

„Wenn es sich darum handelte, ein Urtheil über die Vergangenheit abzugeben, so würde ich nicht sprechen. Wenn ich dem Beispiele des Kaufmanns folgen, der gewisse Geschäfte auf Verlust- und Gewinn-Conto legt, um sich nicht weiter darum zu bekümmern; aber er handelt nur so, wenn es Geschäfte betrifft, die ihm keine Opfer mehr kosten können. Unglücklicherweise ist dieses in Betreff Mexico's nicht der Fall. Man hat Ihnen gesagt, daß die Expedition monatlich 12 Mill. koste; aber die Monate eilen schnell dahin, und sie wird weit mehr kosten. Wir befinden uns in einer Entfernung von 3000 Meilen, ein Dampfschiff gebraucht 15 Tage Zeit, um sich dorthin zu bewegen; wir haben in Mexico 40,000 Mann Truppen und 7 oder 8000 Mann Matrosen, und zu welchem Zwecke? Der Prinz, der dazu berufen ward, in diesem Lande zu regieren, wird bald durch Paris kommen, um sich nach Vera-Cruz einzuschiffen. Wir befinden uns also in so weiter Entfernung, und doch wollen wir in der neuen Welt ein großes Kaiserreich gründen! Angesichts eines solchen Unternehmens steht mein Verstand still. Es ist möglich, daß ich in zu engen Ideenkreisen aufgezogen bin, aber ich wiederhole es, ein solches Unternehmen im gegenwärtigen Zustande der Dinge, ohne feste Grundlagen, ohne dargebotenen Nutzen zu unternehmen, übersteigt meinen Verstand.“

Thiers erklärt nun die Lage der Dinge in Mexico während seiner letzten Streitigkeiten mit Frankreich und erörtert die Frage: In welcher Lage wird sich aber der neue Souverän bei seiner Ankunft befinden!

Es ist kein Piaster in der Cass; und während wir, für Rechnung unserer Aulärten Wache halten, nehmen die Engländer und Spanier den größten Theil der Zollrückstände ein... Welche Einnahmen wird also der neue Prinz haben? Gar keine, wenigstens für den Augenblick. Nun sind wir aber wirklich zu ehrsüchtige Leute, um ihn

seiner Familie und seinem Lande zu entreißen (man laßt) um ihm in Mexico unmöglich zu machen, seine Armees zu bezahlen. Wir müssen für den Anfang Alles bestreiten, und dies wird weit mehr als 12 Millionen monatlich kosten. Nun spricht man freilich von einem Anlehen.

Freilich, wenn Sie Ihre Garantie geben wollen, so wäre es schnell gegeben. Allein ich glaube kaum, daß man Ihnen ein solches Anlehen stellen wird. Wir Mitglieder der Opposition sind nicht sehr zahlreich in dieser Versammlung, aber es sollte mich nicht wundern, wenn wir an einem solchen Tage viel mehr wären.

Man sagt nun, der Prinz werde Geld finden. Ich habe niemals die Ehre gehabt, mit demselben zusammen zu sein, damit ich seine Geistesgaben würdigen kann; sie sollen, wie ich nicht bezweifle, sehr bedeutend sein. Jedermann sagt, er sei ein sehr ansehnlicher Prinz; er bedarf aber all' seines Geistes, er müßte dessen Geistes so viel wie sein Schwiegervater haben, und das will viel heißen, um innerhalb einiger Jahre die Ordnung in Mexico herzustellen oder von den europäischen Capitalisten 3-400 Millionen als Darlehen erhalten zu können.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede behandelt Thiers die Schwierigkeiten, welche von Seiten der nordamerikanischen Freistaaten, wenn auch nicht jetzt, aber doch sicher nach Beendigung des Bürgerkrieges dem neuen Kaiserreich bereitet werden müssen, und kommt dann endlich auf die angeblich ungeheuren Reichthümer, welche Mexico in sich birgt, zu sprechen, und weist nach, wie unbegründet alle hierauf bezüglichen Versicherungen seien.

Schließlich kommt Thiers auf die Verpflichtungen zurück, die man dem Erzherzog Maximilian gegenüber eingegangen haben könne.

„Gerade an Ihnen ist es, meine Herren, hierin der Regierung zu Hilfe zu kommen. Wenn Sie sich in einer gewissen Weise ausdrücken, könnte die Regierung diesem Prinzen sagen: „Was wollen Sie? Die öffentlichen Gewalten in Frankreich sind diesem Unternehmen nicht gewogen, und ich kann vielleicht nicht, wie meine Ehre mich eigentlich es heißen müßte, Sie so lange und so nachdrücklich, wie es mein Wunsch wäre, unterstützen.“

„Der Prinz, der sicherlich ein verständiger Mann ist, würde vielleicht, wenn die französische Regierung ihm dies sagen würde, ablehnen, und wir könnten vielleicht auf jenen wenig verführerischen Präsidenten Suarez, der aber an der Spitze der Geschäfte steht, wieder zurückkommen. (Unterbrechung und vielfacher Widerspruch.) Meine Herren, es scheint, daß die, welche mich unterbrechen, unsere Verantwortlichkeit nicht allzu drückend finden; ich wünsche Ihnen Glück zu dieser Ansicht. Ich meines Theils glaube, daß wenn Sie die Regierung im Festhalten ihres Vorhabens bestärkt haben werden, es Ihnen sehr übel anstehen wird, die Truppen, Seecrete und Millionen zu verweigern, um das, was Sie jetzt unternehmen, zu Ende zu führen. Denn bedenken Sie wohl, bis jetzt haben Sie noch keine Ehrenverpflichtung, aber von dem Tage an, wo der Prinz mit Ihrer Unterstützung und Garantie dahin geht, müssen Sie ihn halten, was auch da komme.“ (Verschiedenartige Bewegung, Beifall in der Umgebung des Redners. Die Sitzung wird eine Viertelstunde lang ausgesetzt.)

Nach Thiers erklärte Herr Chaix d'Estange als Regierungsvertreter, daß es unmöglich sei, mit Suarez zu pactiren, und bemühte sich, die Expedition zu rechtfertigen. Ihm erwiderte Berryer, worauf Thiers noch einmal sprach. Große Sensation erregte sodann die Erklärung Rouher's, welcher in kurzen, gemessenen Worten sagte, daß die Regierung mit dem besiegten Suarez nicht unterhandeln und sich einzig und allein an das allgemeine Stimmrecht wenden werde.

Neuestes.

Altona, 31. Jänner. Jütland und die dänischen Inseln sind vollständig von Militär entlöhrt; nur in Kopenhagen befindet sich noch einige Artillerie und etwas Reiterei. Der Wachtdienst wird dort von Marinetruppen versehen.

Fenilleton.

Cardinal Antonelli.

In dem von einem Priester verfaßten Romane „le maudit“ wird folgende Charakteristik des Cardinals Antonelli entworfen:

„Man hat in Europa den Cardinal Antonelli sehr verleumdet. Das „gute Kind“ des heiligen Collegiums ist ein echter Pariser, voll höflicher, lebenswürdiger Manieren, der mit Glück noch den jungen Mann spielt. Velnähe weltlich gekleidet, zierlich wie ein Cavallerie-Officier, lehrt er von der Stadt in den Vatican zurück, wo er Audienzen erteilt, und sieht man ihn so, dann begreift man es, daß er noch Abenteuer haben könnte. Wirft er aber das Amtskleid, die Toga, über, dann sieht er sich in seiner Würde als erster Minister und füllt seine Rolle würdevoll, aber ohne den geringsten Anflug von Stolz aus. Ein lebenswürdiger Schwäger, der jedoch seine geheimsten Gedanken unter endlosen Fragen verbirgt, und nur das ausspricht, was er sagen will; er benimmt sich, zu seinem Lobe sei es gesagt, wie ein echter Franzose. Seine Höflichkeit ist außerordentlich. Verläßt man ihn, so kann man sich nicht denken, daß er der Minister des Staates der heftigsten Reaction sei. Man reibt sich die Augen, so unglücklich scheint es, daß man sich im Palaste des Vatican und nicht im Empfangssaale des Vertreters einer constitutionellen, freisinnigen Macht befand. Wir müssen es zum Lobe des Cardinals sagen, daß er mit demselben Eifer und der gleichen energischen Ehrlichkeit der Politik eines sehr freisinnigen Staates dienen würde.“

„Er ist einer der Menschen, die sich mit beharrlicher Treue und mit all dem Eifer, die man sonst nur einem Freunde widmet, der Sache hingibt, die er für recht erkannt, und so vertheidigt er im guten Glauben die Herrschaft des Papstthums. Er thut dies mit vollendeter Annuth und mit einer ritterlichen Lebenswürdigkeit, und diese Eigenschaften entzünden seine strengsten politischen Feinde. Er ist wie der Verwalter eines reichen Hauses, der jedem selbstständigen Willen, ja jedem eigenen Gedanken entsagt, wenn es gilt, den Willen seines Herrn auszuführen. Nur daraus könnten wir es uns erklären, daß der Cardinal ein

begeisteter Apostel des „non possumus“ ist, und doch fehlt diesem so geschickten Staatsmanne das Höchste... das Genie.“

„Befangen von Vorurtheilen, fehlt ihm der klare, überschauende Blick für die Verhältnisse der Welt.“

„Die religiöse Presse von Paris trägt zumeist daran Schuld... Sie führt ihn irre, oder, um dies noch bezeichnender auszubringen, eifert ihn zum hartnäckigsten Widerstand an, der durchaus nicht am Plage ist. Und nicht bloß den schlauen Antonelli, auch den Papst, die Cardinäle, einen großen Theil der Bischöfe und Priester, sowie jene, die man „fromme Laien“ nennt, bekehrte die Pariser Presse zu den Ansichten des starren Festhaltens an den alten Einrichtungen.“

„Und Antonelli glaubt daran mit einer Unererschütterlichkeit, die ihn auf das Evangelium Venillot's schwören läßt, auf dieses Evangelium, das jeden Morgen mit erstaunlicher Klarheit und nicht gewöhnlicher Annuth von gelehrten Doctoren erläutert wird, von Doctoren, deren Tüchtigste Coquille und Tacconet sind.“

„Gestützt auf diese Autoritäten glaubt der Cardinal, daß seine Standhaftigkeit, „nein!“ zu sagen, die europäische Diplomatie in Schach hält. Dieses „nein“ wird, seiner Ansicht nach, das Erstaußen und die Bewunderung der kommenden Geschlechter bilden, und der Ruhm Antonelli's, des Cardinal-Ministers Pius IX., wird die Jahrhunderte überdauern, weil er... „nein“ sagte.“

„Trotz dem Allen aber denkt Antonelli als kluger, vorsichtiger Mann, daß eine Zeit kommen könne, wo er den Vatican werde meiden müssen, und so hat er einige Millionen erpart, um sie seiner Zeit beliebigen Ortes in Sicherheit zu verzeuern, und der Minister würde dann, außer den Verlust an Macht und Ehren, den des Gehaltes von fünfzehntausend Francs nicht bedauern, den er als römischer Cardinal bezieht. Antonelli war arm, als er das Cardinalat antrat.“

„Dies sind die Eigenschaften des Mannes, mit dem Frankreich in Rom die wichtigsten politischen Fragen verhandelt!“

Pariser Handel.

Ein deutscher Reisender, der längere Zeit in Paris verweilte, erzählt von den Kunststücken, welche die dortigen

Kaufleute zur Anlockung von Käufern anwenden, im „Morgenblatte“ Folgendes:

Mit einem jungen Franzosen von aufgewecktem Geiste, der von einer Nente bescheiden lebt, zu seinem Zeitvertreib das Pariser Leben beobachtet und dem ich manche Pariser Erfahrung außer dem Kreise meines gewöhnlichen Verkehrs verdanke, ging ich einmal an einem Laden vorüber. Da blieb mein Gefährte stehen und betrachtete lächelnd ein Männerkleid, das mit der Preisangabe angehängt war.

Wie gefällt Ihnen dieser Rock? fragte er mich. Nicht übel, warf ich gleichgiltig hin. — Finden Sie den Preis von neunzehn Franken, welcher angegeben ist, nicht sehr gering? — Ich verstehe mich schlecht auf dergleichen Dinge. — Kommen Sie, ich will Ihnen ein kleines Probestück des Pariser Handels zum Besten geben, sagte er und wir traten in den Laden. Einer der Angestellten empfing uns da mit der größten Höflichkeit, und zeigte sich bereit, unsern Wünschen entgegen zu kommen.

Wir hat von den Kleidungsstücken da draußen eines gefallen, erklärte mein Begleiter. Wollen Sie es mir verkaufen? — Welches? fragte der Labendiner, und als mein Führer das Kleidungsstück bezeichnete, das um neunzehn Franken ausgetoten war, wurde der Verkäufer verlegen. Zu meinem Bedauern, versetzte er, sind uns gerade die Röcke dieser Qualität ausgegangen und der draußen paßt nicht für Ihre Größe. Hier haben Sie Röcke von ähnlichem, doch feinerem Stoffe; der Preis ist etwas höher dafür, doch dauert einer von diesen dreimal, mindestens dreimal so lange als jener. Betrachten Sie nur diese Waare, sie kommt aus einer der ersten Fabriken Frankreichs; der Preis ist, wenn man die Vortrefflichkeit des Stoffes in Rechnung zieht, viel geringer als der des Rockes, den Sie gewünscht haben und der für Sie durchaus nicht paßt, der zu weit und zu kurz ist für Ihre schlaffe Gestalt. In einem dieser Röcke können Sie sich überall zeigen und werden überall elegant erscheinen, überall wird man Ihnen sagen, daß Sie gut gekleidet sind.

Ich möchte den Rock draußen, ließ sich mein Freund mit der größten Ruhe vernehmen. — Glauben Sie mir, entgegnete wieder der Verkäufer, Sie thun besser, wenn Sie unter diesen ein Stück wählen, die Ihrem Stande und Ihrer Gestalt angemessener sind, als das schlechte Kleid, das für die untersten Classen der Gesellschaft kaum gut genug ist, und das man lediglich des Assortiments wegen auf dem

entziffern (man laßt) um ihm
Nemes zu bezahlen. Wir müß-
ten dies weit mehr als
richt man freilich von einem

geben wollen. So wäre es
am, daß man ihnen ein sol-
cher der Opposition sind nicht
aber es sollte nicht wun-
derlich sein.

Wohl finden. Ich habe nie
kommen zu sein. Damit ich
hellen, wie ich nicht bezweife,
er sei ein sehr ansehnlicher
ist, er müßte diesen fest so
und das will viel heißen, um
in Mexico herausstellen oder von
Millionen als Darlehen erhal-

Rede behandelt Thiers
Zeiten der nordamerica-
nist, aber doch sicher
des dem neuen Kaiserreich
dann endlich auf die an-
elche Mexico in sich berge,
unbegündet alle hierauf

die Verpflichtungen zurück,
an gegenüber eingegangen

Herren, hierin der Regierung
in einer gewissen Weise aus-
bringen sagen: Was wollen
streich sind diesem Unternehmen
nicht, wie meine Ehre mich
ge und so nachdrücklich, wie es

ändiger Mann ist, würde viel-
am dies sagen würde, ableh-
wenig verfügbaren Prä-
der Geschäfte steht, wieder
erhöhter Widerstand.) Meine
unterbrechen, unsere Verant-
ich wünsche Ihnen Glück zu
de, daß wenn Sie die Regie-
schaft haben werden, es Ihnen
Zeile und Millionen zu ver-
kommen zu Ende zu führen.

den Sie noch keine Ehrenver-
der Prinz mit Ihrer Unter-
en Sie ihn halten, was auch
na, Weisheit in der Umgebung
Bücherei (lang ausgelegt).
hohe d'Orange als Regie-
sei, mit Suarez zu pac-
dition zu rechtfertigen.
Thiers noch einmal sprach,
die Erklärung Rouher's,
rien sagte, daß die Re-
nicht unterhandeln und
meine Stimmrecht wenden

e S.

nd und die dänischen In-
nächst; nur in Kopen-
nerie und etwas Reiterei.
Narineruppen versehen.

ern anwenden, im „Mor-

von aufgewecktem Geiste,
zu seinem Zeitvertreib
dem ich manche Pariser
gewöhnlichen Verkehrs
Neben vorüber. Da blieb
te lächelnd ein Männer-
gehängt war.

fragte er mich. Nicht
finden Sie den Preis
gegeben ist, nicht sehr ge-
auf dergleichen Dinge.
in kleines Probierstück des
n, sagte er und wir tra-
gestellten empfing uns da
zeigte sich bereit, unsern

stücken da draußen eines
Wollen Sie es mir ver-
Kadendier, und als mein
etc, das um neunzehn
der Verkäufer verlegen.
find und gerade die
und der draußen paßt
den Sie Röcke von ähnli-
Preis ist etwas höher da-
dreimal, mindestens drei-
Sie nur diese Waare,
üblichen Frankreichs; der
Reichlichkeit des Stoffes in
der des Rockes, den Sie
durchaus nicht paßt, der
schlanke Gestalt. In einem
all zeigen und werden
wird man Ihnen sagen,

ließ sich mein Freund
— Glauben Sie mir,
Sie thun besser, wenn Sie
die Ihrem Stande und
als das schlechte Kleid,
Reichlichkeit kaum gut genug
erkenntnis wenn auf dem

Alle dänischen Streitkräfte sind an der Schlei und dem
Danewirk concentrirt. Rendsburg ist bis auf das Wach-
detachment geräumt, alles Material von dort abgeführt.
(Tel. d. S.-Ztg.)

Kiel, 30. Jänner. Die Dänen werfen bei Eckernförde
Schanzen auf; die dänischen Schiffe befinden sich im Eckern-
förder Hafen.

London, 31. Jänner. Der „Observer“ schreibt:
Die Nachrichten von Cabinetsspaltungen seien erlogen;
sämmliche Minister seien für die Erhaltung des Friedens
einig. Die Tractatmächte befürworten ebenfalls alleseamt
die Aufrechthaltung des Londoner Tractats.

New-York, 21. Jänner. Ein Gerücht will wissen,
Vongreut habe sich durch 2 Divisionen der 7ten Armee
verstärkt und marschiere gegen Knoxville. — Es wurde die
diplomatische Correspondenz des Washingtoner Cabinets
veröffentlicht.

Edward schreibt an den amerikanischen Gesandten zu
Paris, Mr. Dayton: Amerika habe weder das Recht noch
die Absicht, in Mexico mit Macht zu interveniren. An den
amerikanischen Gesandten zu London, Mr. Adams, schreibt
er: Amerika beharre darauf: England für den durch den
Confederirten-Dampfer „Alabama“ verursachten Schaden
verantwortlich zu machen.

Tagesneuigkeiten.

Brad, 1. Februar. Gestern Vormittags 10 Uhr hielt
das reorganisirte Nothstandecomité im Stadthausaale unter
dem Vorsitze des neuerwählten Vicepräsidenten, Herrn Advocaten
Carl Csicsmegi, seine erste zahlreich besuchte Sitzung,
in welcher das Comité durchaus neu organisiert und sein
Wirken genau und präcis normirt wurde. So wurden,
gleich wie bei dem Suppenvertheilungs-Verein, vier Abthei-
lungsvorstände, denen wieder weitere Comitémitglieder bei-
gegeben sind, gewählt, welche die Brodvertheilung auszu-
führen und zu überwachen haben werden. Ferner wurde ein
eigener Cassier, ein Buchhalter und ein Rechnungsrevisions-
Comité gewählt, überhaupt alles das angeordnet, was das
Treiben und Wirken des Vereins zu fördern für nöthig er-
achtet wurde. Wir können sonach mit Recht hoffen, daß die
Sympathie, welche das Comité des Suppenvertheilungs-
Vereins bei dem Publicum unserer Stadt wie auch in aus-
wärtigen Kreisen fand, nunmehr auch dem Nothstandecomité,
das die besten und vertrauenswerthen Männer unserer
Stadt in seiner Mitte zählt, zu Theil werden wird.

Wir großer Befriedigung können wir neuerdings
eine Thatsache registriren, welche Zeugnis gibt von dem
wahrschaf edlen, humanen Sinn, der in allen Kreisen unserer
Stadt in so großherziger Weise zu Gunsten der Armen und
Nothleidenden sich kundgibt, und dem allein es zuzuschreiben
ist, daß hier, wie in wenigen anderen Städten des Nothge-
bietes, mit größerem Erfolg der allgemeinen Noth entgegen-
gearbeitet werden kann. — Wie wir hören, hat nämlich das
hochgeehrte, liebenswürdige Fräulein Ilka v. Bárány
belyi, eine Schülerin unseres, durch seine vorzügliche Me-
thode auch in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Mitbür-
gers, Herrn Johann Heeger, welche schon öfters glänzende
Proben ihres ungewöhnlichen Talentes an den Tag zu legen
Gelegenheit hatte, sich nun auch in der Composition ver-
sucht. Diefelbe trägt den Titel: „Részvét-köringó“, und
ist ihrem verdienstvollen Meister gewidmet; sie wird in eini-
gen Tagen in eleganter Ausstattung erscheinen, und ist der
ganze Reinertrag dem hiesigen, so segensreich wirkenden
Suppenvertheilungs-Verein gewidmet, und soll, wie uns
versichert wird, beinahe die ganze Auflage im Vorhinein
nahzu schon vergiffen sein. Es dürfte sonach der Wohl-
thätigkeit durch die Großmuth des genannten verehrten Fräu-
leins ein ziemlich ansehnlicher Geldbetrag zugeführt werden

Vager hat. Wenn Sie aber so untergeordnete Waare wie
der Rock draußen, durchaus kaufen wollen, dann thun Sie
am besten, sich an den „Propheten“ zu wenden; dort finden
Sie Kleidungsstücke von noch schlechterer Qualität und zu
noch geringeren Preisen.

Ich bitte um den Rock, den ich Ihnen draußen bezeich-
net habe, versetzte mein Genosse abermals mit unerschütter-
tem Gleichmuth. Dabei zog er eine Börse aus der Tasche,
aus welcher er Geld zu nehmen sich ansetzte. Ich muß
es Ihnen nur offen gestehen, ließ sich jetzt der Kadendier
im kläglichen Tone vernehmen, daß der Rock, welchen Sie
wünschen, bereits verkauft ist. Ich selber habe ihn ver-
kauft und leider vergessen, ihn abzunehmen. Es ist dies
eine unverzeihliche Vergeßlichkeit, ich bin weit entfernt,
es zu leugnen, der Drang der Geschäfte ist indessen ein mil-
derer Umstand. Der Kauf ist abgeschlossen, ich kann dem
Käufer das erworbene Recht auf das Stück unmöglich
bestreiten, das sehen Sie wohl ein, mein Herr. Erfüllte
ich Ihren Wunsch, so zöge ich mir einen scharfen Verweis
zu. Bei der unerbittlichen Strenge unseres Herrn (padron)
steht sogar zu befürchten, daß ich um meine Stelle käme.
Sie wollen gewiß nicht mein Unglück; ich habe Ihnen ja
nichts zu leide gethan. Außerdem haben Sie hier eine so
schöne Auswahl.

Haben Sie die Güte, sagte mein Führer, diesmal mit
einiger Bestimmtheit, mir den Rock zu geben. Hier die
neunzehn Franken. Und damit nahm er einen Louis aus
der Börse, die er in der Hand hielt. — Unmöglich, rief
der Kadendier. Sie wissen doch nun, daß das Stück be-
reits verkauft ist. — Gut, entgegnete mein Freund sehr
ernsthaft, so will ich mich nach einem Sergeant de
Ville umsehen, der das Unmögliche möglich machen wird.

Der Kadendier erblachte. — Wenn Sie durchaus
wollen, gebe ich Ihnen den Rock, sagte er kleinlaut; darauf
ging er vor den Laden, nahm das bezeichnete Stück ab und
handigte es meinem Gefährten aus. Dieser lachte laut
auf und rief: Behalten Sie das Stück und behalten
Sie Ihre Stelle; ich will in der That nicht Ihr Unglück.
Darauf nahm er mich beim Arm und wir verließen den Laden.

Mein Freund, welcher an meinem verblüfften Gesicht
erkannte, daß ich den Vorgang nicht begriff, gab mir fol-
gende Aufklärung: Es gibt Kaufleute, viele Kaufleute in
Paris, die Waaren auslegen mit Angabe von Preisen, tief
unter dem Werthe des Gegenstandes, um durch diese Wohl-

können, wofür wir derselben schon jetzt im Namen der huma-
nität unserer wärmsten Dank aussprechen.

Aus dem benachbarten Kurties geht uns
eine lebhaft Schilderung des auch dort herrschenden Gluds
mit der Bitte zu, in unserm Blatte die Mittheilung zu
veröffentlichen, daß zur Vinderung der am meist bedrängten
Bewohner von Kurties am nächsten Samstag den 6. Fe-
bruar im herrschaftlich Freibürgischen großen Gasthause ein
glänzender Ball abgehalten werden wird. Indem wir die-
sem Unternehmen den besten Erfolg wünschen, damit die
unverschuldete Noth so vieler auch dort in etwas weni-
gens gemildert werden könne, erklären wir uns bereit, milde
Gaben für die Nothleidenden in Kurties entgegenzunehmen,
dieselben in unserm Blatte zu verzeichnen und sie sofort
ihrer Bestimmung zuzuführen. Wir wissen zwar, daß die
Noth im eigenen Kreise die Mithätigkeit und Opferwillig-
keit unserer Mitbürger ganz in Anspruch nimmt und ihnen
obnedies die schwersten Opfer auferlegt; wir wissen aber
auch, daß unsere Stadt in Bezug auf deren Wohlthätig-
keitsstimm als leuchtendes Beispiel dasteht und daß sich dem-
nach noch Viele finden werden, die noch ein Paar Kreuzer
für das Glend ihrer Nebenmenschen außerhalb unserer Stadt
zu opfern bereit sein werden und glauben sonach hoffen zu
dürfen, daß auch diese unsere Bitte nicht ganz spurlos ver-
hallen wird.

Weil wir eben eines abzuhaltenden Wohlthätig-
k. Ballen Erwähnung machen, wollen wir es auch nicht unter-
lassen, auf einen ähnlichen, vom Herrn Stadthauptmann
arrangirten aufmerksam zu machen, welcher nächsten Montag
den 8. d. M. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“
abgehalten werden soll, dessen Reinertrag ebenfalls den Noth-
leidenden unserer Stadt bestimmt ist, und den wir deshalb
auch der Theilnahme des geehrten Publicums empfehlen.

Der „Dejter. Ztg.“ wird unterm 31. Jänner
aus Pest telegrafirt: Morgen findet im Nationalcasino ein
Festbankett als Erinnerungsfest an Grafen Stefan Szé-
chenyi statt, bei welchem Baron Bela Wenckheim die
Festrede halten wird.

Der Ausbruch für die siebenbürgischen Eisenbahnen
hat — wie die „Presse“ mittheilt — in seiner letzten Sitzung
die beiden Experten, die Herren Engerth und Hüllinger
vernommen. Dieselben haben dem Ausschusse über die von
ihnen vorgenommene Prüfung des technischen Projectes der
Arad-Hermannstädter Nothenthurmpasslinie mit der Flügel-
bahn Alvincz-Carlsburg Bericht erstattet. Das Resultat der
Prüfung ist die Willigung des Projectes. Bezüglich der
Bausumme haben die Sachverständigen bei einzelnen der
Anfrage eine Herabminderung für thunlich erachtet, wodurch
sich die Bausumme von 46 Millionen Gulden oder der zu
garantirende Maximalbetrag des Reinertrages per
2,300,000 fl. verringern dürfte. Der Ausschuss hat bezüglich
der Ziffer noch keinen Beschluß gefaßt. Die große Debatte
über den zehn-Millionen-Credit hat überhaupt alle Aus-
schußsitzungen unterbrochen, nachdem die Sitzungen des Ple-
nems jetzt bis in eine späte Nachmittagsstunde dauern und
die Debatte die Abgeordneten ausschließlich beschäftigt.

Der Redaction der Wiener „Presse“ sind aus Benedig als
Spende eines Ungenannten für die Nothleidenden in Ungarn 100 fl.
zugegangen, welche dem Wunsche des Spenders entsprechend, der ungar-
ischen Hofkanzlei übergeben wurden.

Der Eigentümer und Verleger des „Magyar Izraelita“,
Herr Szengeri, wurde wegen eines Artikels über die vor Kurzem
erlassene Verordnung bezüglich der Juden, welcher in der mit Be-
schlag belegten Nummer 47 des genannten Blattes enthalten war, zu
einer Geldstrafe von 50 fl. verurtheilt. In Folge der hiegegen er-
griffenen Appellation wurde der Strafbetrag von der höheren Behörde
auf 25 fl. ermäßigt, worauf Herr Szengeri die letztgenannte Summe
bezahlte und den Rest von 25 fl. zum Besten der Nothleidenden dem
hohen Statthalterrathe übersandte.

feilheit Käufer anzuziehen. Die Sache des Verkäufers ist
es vorkommenden Falles, in der Weise wie Sie eben gesehen
haben, den Geschmack des Käufers von dem ausgelegten Ge-
genstände abzulenken. Es werden zu diesem Zwecke Laden-
diener angestellt, welche sich durch große Ueberredungsgabe
hervorthun. Sie können nicht leugnen, daß der Mann dort,
der ihm übertragenen Rolle vollkommen gewachsen ist, und
daß man mit einem festen Entschlusse wie ich kommen muß,
oder daß wenigstens große Festigkeit dazu gehört, um von
ihm nicht überrollt zu werden. Hätte ich den Rock ge-
nommen, so wäre der Commis trotz seiner rednerischen Be-
gabung wahrscheinlich entlassen worden. — Ich danke dem
Freunde für den ergößlichen Ausritt.

Zeitungen in Constantinopel.

Die Hauptstadt des türkischen Reiches hat eine euro-
päische und eine türkische Tagesliteratur. Es erscheinen dort
drei englische Zeitungen und eben so viele französische. Der Ein-
fluß dieser europäischen Blätter beschränkt sich auf die lei-
tenden Staatsmänner. Der Sultan selbst läßt sich die wich-
tigsten Artikel vorlesen. Für die einheimische Presse existiren
ein Pressegesetz und ein Preszbureau. Das Pressegesetz beruht
auf demselben System von inspirirten Artikeln, Verwarnun-
gen, Beschlagnahmen und Suspensionen wie das französische.
Die Oppositionspresse, welcher die griechischen, armenischen
und bulgarischen Zeitungen insgesammt angehören, brauchen
sich vor dem Pressegesetz nicht zu fürchten. Die Türken sind
gutmüthig und blicken auf ihre christlichen Gegner mit Hoch-
muth herab. Ist eine Zeitung weggenommen worden und der
Eigentümer oder auch nur ein Freund bittet um Nach-
sicht, so wird sie gewiß wieder freigegeben. Das Preszbureau
wird von einem Franzosen Nogues geleitet. Da man in
Constantinopel bald gemerkt hat, daß eine öffentliche Mei-
nung sich nicht machen läßt, so ist das Amt des französischen
Literaten zu einer sinecure geworden.

Nun Rang die erste unter den türkischen Zeitungen ist
der „Takvim“, die Staatszeitung. Sie wird von allen Be-
hörden gehalten und in die Provinz geschickt. Halbamtlich ist
Alfred Churchill's „Dscherideh“, geschätzt wegen seines rei-
chen Feuilletons und seines vorzüglichen Styls. Außerdem
erscheinen der Tenjuman Ahwal (Erklärer der Ereignisse),
Tasviri Cefkar (Spiegel der Gedanken), Medschmuai Fanun
(Magazin der Künste) und Medschmuai Hawades (Magazin

„Aus Est.-Lands“ wird dem „Vestl. Stern“ mitgetheilt, daß
der königlich ungarische Statthalterrathe der Est.-Länder Gemein-
gehaltet habe, von ihren Nationalanlebens-Obigationen 46,000 fl. zur
Gründung einer serbischen Realschule zu verwenden.

Die Redaction des „Kalauz“ hofft demnächst einen sprach-
wissenschaftlichen Artikel aus der Feder des Fürsten von Camino,
Lucian Bonavate, veröffentlichen zu können, welcher als Philolog be-
kanntlich aus der ungarischen Sprachwissenschaft seine Aufmerksamkeit
zuwendete, zu den Bräunernanten des „Kalauz“ gehört, und mit dem
Redacteur desselben, Herrn Manfact Nicol, im wissenschaftlichen Ver-
kehr steht.

Der gewesene Redacteur des suspendirten Großwärtner
Blattes „Vihar“, Herr Julius Györfy, wurde nach einer dem
„Son“ zugegangenen Mittheilung, nachdem er die vom k. k. Militär-
gericht ihm zuerkannte dreimonatliche Gefängnisstrafe in der Groß-
wärtner Festung abgehört hat, auf freien Fuß gestellt.

Turner und Feuerwehr in Preßburg ver-
ten.) In Preßburg trat behufs Gründung eines Turn- und Feuer-
wehvereins ein Comité zusammen, welches die Statuten zur höheren
Genehmigung einbrachte. Diese Schriften wurden nun, mit Intimat
des k. Commiffärs Josef Regter verlesen, dieser Tage mit folgender
Besandigung zurückgestellt: „Im Sinne des Gesetzes des k. ungar-
ischen Statthalterrates wird, da die Ausbildung im Turnen
außerhalb eines Vereins durch systematischen Unterricht und Uebung
ebenfalls erreichbar ist, die Bildung eines Vereins zu gedachten
Zwecke in der königl. Freistadt Preßburg — da ein solcher nicht
nöthig — zu gestatten nicht befunden. Unter einem ähnlichen Ge-
sichtspunkt fällt auch die beabsichtigte Bildung eines Feuerlöschvereins
(Feuerwehr), dessen Nothwendigkeit ebenfalls nicht einleuchtend, nach-
dem der beabsichtigte Zweck auch so erreichbar ist, wenn diejenige
städtischen Einwohner, die zur Hülfeleistung beim Feuerlöschwesen
und Fähigkeiten haben, sich der Behörde zur Verfügung stellen, mit
der Verpflichtung, daß sie deren diesbezügliche Anordnungen pünktlich
erfüllen.“

Am 28. d. M. wurde bei dem Omer Stadtrichter das im
Gedon Almásy'schen Testaments-Nachlassproceß gefällte Urtheil
fundgemacht, und zwar wurden Graf Albert A., als Urheber des Ver-
brechens, zu 3jährigem, Ludwig B., als größerer Imputation unterlie-
gender Mitschuldiger zu 1jährigem, Alexius B., als Theilnehmer am
Verbrechen zu 6monatlichem, Nicolaus G., als Theilnehmer am Ver-
brechen zu 6monatlichem, Franz R., als Theilnehmer am Verbrechen
zu 6monatlichem, Josef Sz. und Albert K., als Theilnehmer am Ver-
brechen und zugleich Meineidige einzeln zu 9monatlichem, — endlich
Moriz F. als Theilnehmer am Verbrechen zu 6monatlichem Kerker
verurtheilt und alle acht Angeklagte solidarisich verpflichtet, die auf
390 fl. 98 kr. aufgelaufenen Criminalproceß- und Unterzuchungskosten
unter 15 Tagen bei sonstiger Execution der städtischen Domesticalcasse,
so wie auch die seiner Zeit aufzurechnenden Alimentationskosten einzeln
zu ersetzen, wobei bemerkt wird, daß die bisherige Dauer der Unter-
suchungshaft in das Strafausmaß der Kerkerhaft nicht einzurechnen ist.
Da die Angeklagten Nikolaus G., Franz R. und Moriz F. als Kö-
nigskatholische des Verbrechens, einen falschen Eid abgelegt zu
haben, beinzichtigt sind, wird der gegenwärtige Criminalproceß, nach-
dem das gegenwärtige Urtheil in Rechtskraft erwachsen sein wird, zur
ferneren Verhandlung den betreffenden Confiscationsgerichten übergeben
werden. Schließlich wird angeordnet, daß, indem Ludwig B. und
Franz R. diplomirte Advocaten sind, das gegenwärtige Urtheil, nach-
dem es in Rechtskraft erwachsen sein wird, zur Einleitung des diesbe-
züglichen Disciplinarverfahrens der in dieser Frage competenten hohen
königlichen Gerichtsstapel übergeben werde. Sämmtliche Angeklagte
haben die Berufung an die königl. Tafel angemeldet.

(Beschlagnahme der „Presse.“) Auf Verfügung der
k. k. Staatsanwaltschaft ist das Morgenblatt der „Presse“ von Don-
nerstag wegen des darin enthaltenen Berliner Telegramms (Gerücht
über Erweiterung der österreichisch-preussischen Convention) nachträglich
confiscirt worden, und zugleich wurde eine Durchsuchung, um das
Manuscript der incriminirten Nachricht zu jactiren, vorgenommen.
Die Staatsanwaltschaft sieht, wie der Durchsuchungsbefehl lautet, in
der Publication jenes Gerüchts, das übrigens von der „Wien. Abend-

von Neuigkeiten) türkisch und der Dschewaid arabisch. Neu
hinzugekommen sind der Medschmuai Zbari Antibar (Magazin)
sittlicher Beispiele) und der Miraat (Spiegel). Alle diese
Zeitungen werden mit schlechten Typen grob gedruckt. Der
Türke will diese mangelhafte typographische Ausstattung, weil
sie dem Gedruckten das Ansehen von Geschriebenen gibt.
Sieht man den Inhalt mit europäischen Augen an, so wird
man von dieser Tagespresse wenig Erfreuliches erwarten.
Alle Hofnachrichten werden im schwülftigsten Styl mitge-
theilt, dann folgen Ernennungen, politische Nachrichten von
großer Magerkeit, einige Notizen für Küche, Garten oder
Beskitt und zum Schluß vielleicht die Uebersetzung einer
französischen Novelle.

Diese Tagespresse ist trotzdem wichtig, schon deshalb,
weil sie überhaupt existirt und die Türken zu einem lesen-
den Volke zu machen anfängt. Auch haben die scheinbar
farblosesten Artikel einen tiefern Sinn und der Eingeborne
erkennt deshalb in den Zeitungen Parteinrichtungen, Tenden-
zen, von denen der Europäer nichts merkt. Die Herausge-
ber und Mitarbeiter sind sämmtlich Männer des Fortschritts,
Reformtürken. Die Bevölkerung der Hauptstadt nimmt
einen so regen Antheil, daß die neuen Zeitungsstuden gute
Geschäfte machen. Die vornehmen Türken halten ihre eigene
Zeitung, die gewöhnlich nicht früher an den Herrn gelangt,
als bis der Pfeifenstopfer und der Teppichleger sie gelesen
haben. Die Beamten finden Zeitungen in ihren Amtsstuben
und lesen sie dort. Die europäischen lassen sie stets liegen,
die türkischen nehmen sie stets mit nach Hause. Das ist
ein sicheres Anzeichen, daß auch die Frauen Zeitungen lesen.
Obgleich die Griechinnen und Armenierinnen, weil sie selbst
ungebildet zu sein pflegen, ihren europäischen Bekannten zu
erzählen pflegen, keine Türkinn könne lesen, ist es mit der
Bildung der Frauen aus den höheren Classen gar nicht so
übel bestellt. Vornehme Türkinnen halten für ihre Kinder
eine Erziehlerin und für sich selbst eine Vorleserin. Einige,
wie Keilah Khatun, Fuad Pascha's Wuhme, sind beliebte
Dichterrinnen, und ein ausgewählter Kreis versammelt sich
allwöchentlich in Basid's Moschee, wo ein feingebildeter
Mollah populärwissenschaftliche Vorlesungen hält. Die
Zeitungen üben bis jetzt nur in Constantinopel, Brussa und
Smirna ihren Einfluß. In der Provinz vegetirt noch das
Alttürkenthum, das weder liest noch arbeitet und Kaffee
trinkend, Tabak rauchend den Märchenerzählern zuhört.

roß" dementirt wird, eine Verletzung des §. 308 St.-G. (Verbreitung beunruhigender Nachrichten.)

„Begnädigung im Pressproceß der „Presse.“ Eine an die Redaction der „Presse“ gelangte Zuschrift des k. k. Landesgerichtes zu Wien benachrichtigt dieselbe, daß Sr. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Jänner 1. J. aus besonderer Gnade die wegen Mitschuld an dem Vergehen der Aufwiegelung verurtheilten Dr. Max Friedländer und Adolf Werthner gänzlich zu begnadigen geruht haben.“ Die Verurtheilung war wegen eines von dem deshalb ebenfalls verurtheilten Herrn Anton Mareš in Prag in der „Presse“ veröffentlichten, gegen die Prager Berghauptmannschaft gerichteten Inserats erfolgt, und zwar war Herr Dr. Max Friedländer zu dreiwöchentlichem, Herr Adolf Werthner zu vierzehntägigem einfachen Arrest durch das k. k. Wiener Landesgericht am 20. Mai 1863 verurtheilt worden.

Die Scandalgeschichte mit Lord Palmerston, welche vor wenigen Monaten so viel von sich reden machte, ist in London wieder aufgetaucht. Vor dem Gerichtshofe für Ehefachen ist am 26. v. der Proceß O'Kane gegen Lord Palmerston zur Verhandlung gekommen. Es stellte sich ziemlich klar heraus, daß die ganze Affaire auf eine Gelderschwindlung auslaufen sollte. In der Anklageschrift heißt der Hauptpunkt, den der Kläger beweisen will, daß am 16. Juni 1863 und zu verschiedenen anderen Zeiten in Cambridgehouse Nr. 94 Piccadilly, in der Grafschaft Middlesex und an verschiedenen anderen Orten die genannte Margarete Mathilde Auguste O'Kane Ehebruch begangen hat mit Henry John Temple Viscount Palmerston, erstem Lord in Ihrer Majestät Ministerium, und der Kläger kommt bei dem Gerichtshofe darum ein, daß die Ehe zwischen ihm und der besagten v. O'Kane aufgelöst und daß ihm von dem Nebenangeklagten Palmerston 20,000 Pfd. St. Schadenersatz zuerkannt werde. Am 11. November v. J. ließ die Angeklagte Margarete v. O'Kane durch ihren Rechtsanwält die Erklärung abgeben, daß sie 1) eine geschäftlich abgeschlossene Ehe zwischen ihr und dem Kläger in Abrede stelle und daß sie 2) in Abrede stelle, mit dem benannten Henry John Temple Viscount Palmerston Ehebruch begangen zu haben. Der Nebenangeklagte, Lord Palmerston, ließ gleichfalls durch seinen Anwalt die Anklage in Abrede stellen und dem Kläger den Beweis zuschieben; und da der Kläger bis jetzt noch keine Beweise beigebracht hatte, so kamen am obernächsten Tage die Angeklagten beim Gerichtshofe darum ein, daß die Klage für annullirt erklärt werden möge. Der Gerichtshof ging darauf nicht ein, sondern forderte den Kläger auf, die Sache zu beschleunigen.

(Schattenbilder aus Deutschland.) Auch Bernburg — das winzige Bernburg — hat, so schreibt man aus Schönebeck, seine Executionstruppen — 40 Mann stark. Am Neujahrstage empfing Groß-Nüßlingen von ihnen die Gratulationsvisite, was den lieben Gästen durch schöne, freiwillige und kostenlose Quartiere ver-

golten werden sollte. Doch nein, eine solche Gastfreundschaft schien gefährlich. Das Militär, vom Ortsvorsteher und dem Executor requirirt und mit scharfen Patronen versehen, wurde auf drei Tage in die Gasthäuser verlegt. Die Execution betrifft eine große Anzahl armer „Häusler“, welche gezwungen werden, eine Frohndenabgabe an die Geistlichkeit zu leisten, von der sie vor Jahren bereits befreit wurden. Beim besten Willen können die Leuten die Steuern nicht aufbringen, die sie nun auch für die „Sünden ihrer Vorgänger“ zahlen sollen. Es kam zur Pfändung und Execution. Der Executor voll „Großmannsucht“ nahm den Leuten in der Regel ihr letztes Bißchen Mehl und Kartoffeln, und wenn die armen Gepfändeten baten, man möge ihnen lieber werthvollere Sachen nehmen, erwiderte der Executor steinertyp: Nein, wir greifen hin, wo's weh thut! Dabei war er jomig wie ein Puter. So fiel er bei einem Nagelschmiede, der mit mehreren Gehilfen arbeitete, über die so eben geschmiedeten Nägel her, aber wie von einer Tarantel gestochen sprang er pustend zurück — er hatte „hingegriffen, wo's weh thut.“ Dafür wurden die Nägel ungezählt genommen. Andere, die nichts weiter hatten, überreichten ihr Kirchzeug und Gesangbuch. Endlich kam die Reihe an einen Mann, der ehrlich genug war und dem Executor erklärte, er möchte das Schwein (im Werthe von 20 Thalern) nicht nehmen, das gehöre seinem Schwager (was in der That der Fall), das würde doch nur abhungern; er wolle ihm ein Stück neues Luch im Werthe von 8 Thalern geben, den beinahe dreifachen Betrag der Forderung. „Nein, wir greifen hin, wo's weh thut!“ Und im blinden Eifer geht er mit seinen Gehilfen auf das Schwein, das sich gegen Unbekannte tapfer wehrt. So werden mehrere Altaken gemacht und ein verhängnisvoller Biß trifft die verwegene Hand — sie hatte „hingegriffen, wo's weh thut.“ Hierbei wird die kranke Frau, mit einem Kinde im Mantel, die verhöhnt dazwischen tritt, in die Brust gegriffen, geschüttelt und dermaßen gestoßen, daß das Kind zur Erde fällt und aus Mund und Nase blutet. (Das Kind ist nach einigen Tagen gestorben.) Dies und das kreischende Loben wurde den Gen darmen doch zu arg, diese traten von der Execution ab und der Executor ebenfalls, ohne von den Leuten thätlichen Widerstand erfahren zu haben. — Man sollte kaum glauben, daß dieser Bericht aus Deutschland kommt.

Den 27. Jänner erschien vor dem Assisenhof des Seine-Departements Henry Shaw, aus Newcastle, der den bekannten Diamantdiebstahl im Hotel des Herzogs von Braunschweig begangen. Der Herzog selbst hatte sich von dem Großfiegelbewahrer die Erlaubniß erwirkt, nicht als Zeuge vor Gericht erscheinen zu müssen. Der Angeklagte, dessen eigentlicher Name und Antecedentien nicht ermittelt werden konnten, verweigert über die Gründe seines Verbrechen, wie über seine Vergangenheit jede Auskunft und verzichtet darauf, sowohl von einem Advocaten vertheidigt zu werden, als selber sich zu vertheidigen. Die ganze Sache gewinnt hierdurch einen gewissen myste-

riösen Character, der durch die Versicherung des bekanten, anfänglich zum Vertheidiger bestellten Advocaten Lachaud, er könne die ihm von dem Angeklagten unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilten Gründe eines so eigentümlichen Verhaltens nur billigen, noch unge- mein gesteigert wird. Nur so viel geht aus den Worten Lachaud hervor, daß der Angeklagte nur aus Rache gegen den Herzog den Diebstahl begangen haben wird. Er wurde zu zwanzigjähriger Zwangs- Arbeit verurtheilt. Der Werth der von ihm gestohlenen Pretiosen wird auf 2,900,000 Frs. geschätzt. Diamanten im Werthe von etwa 135,000 Frs. wurden nicht wieder gefunden, und man weiß bis jetzt nicht, was Shaw damit angefangen hat.

(Eingefendet.)

Herr Josef Lippert, Architect in Wien — der Sohn unseres geachteten Mitbürgers Hrn. Josef Lippert — hat dem Arader bürgerl. Wohlthätigkeitsverein 25 fl. ö. W. zuzustellen lassen, und ist durch das Insinertragniß dieses Betrages als „immerwährendes Mitglied“ dem Verein beigetreten.

Der Verein ruft ihm bei seinem Beitritt freundlichen Gruß, und für seine milde Spende innigen Dank zu.

J. Kötter, Daurer, Vereins-Secretär. Vice-Director.

Für die Suppenanstalt

sind bei der Fertigtigen weiter noch folgende Gaben einge- floffen, u. z.:

Herr A. v. Dulovits als zweite Rate . . . 4 fl. — fr.

Indem wir diese milden Gaben zur öffentlichen Kennt- nis bringen, sprechen wir im Namen der Humanität dafür unsern wärmsten Dank aus und bitten um weitere gütige Beiträge. —

Im Auftrage des Suppenvertheilungs-Comité die Redaction.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. Februar 1864.

5% Metalliques	71.40
5% National-Anlehen	80.—
Banckactien	775.—
Creditactien	177.10
1860. Staatsanleihe	90.70

Wechsel-Cours.

Silber	121.25
London	121.40
Dufaten	5.81

Excitations- Kundmachung.

Zunolge löbl. städtisch-gerichtlichen Beschlusses vom 5. Dezember v. J., Nr. 6843, wird bekannt gegeben, daß die durch Salomon Zeisler, Tornpaer Insassen, an Israel Spitzer in Arad gelieferte feine Wolle, im Gewichte von 2222 Pfund, am 5. Februar 1. J., Vormittags 10 Uhr, im Hause des Israel Spitzer, in der Fischergasse, gegen baare Bezahlung, im Wege öffentlicher Feilbietung an den Meistbietenden verkauft werden wird.

Arad den 30. Jänner 1864.
Josef Jászfy,
Magistratsrath als Exequirender.

LOSE á 50 kr., auf 5 Lose 1 Freilos.

Ziehung am 9. Februar. Treffer: 1000 Dufaten, 2 á 200 Dufaten, 2 á 100 Dufaten, Silbergeld, Gold und Silber Schmuck, ferner kunstvolle Gegenstände von Porzellan, Bronze etc.

Joh. C. Sothen in Wien.

Derselbe Lose sind zu haben bei allen k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie bei den gewöhnlichen Losverschleißern, in Arad besonders bei (48-5)

Sigm. Schwarz.

Concurs.

Zu besetzen ist eine Capellmeister-Stelle bei der häuserchaftlichen Musikcapelle zu Oláhlaposbánya in Siebenbürgen, mit den fixen Jahresbezügen von 400 fl. ö. W. Gehalt, freies Quartier, 6 Kubik-Maßter Buchenscheitholz und 25 Pfund Unschlittkerzen für die Bandaschule.

Erfordernisse: Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache, Nachweisung der Befähigung zur Leitung einer größeren, mit Blechinstrumenten besetzten Musikcapelle und zum Unterrichte in Musik und Fortepiano.

Die Gesuche sind bis 29. Februar 1. J. an die Oláhlaposbányaer k. k. Werkverwaltung, letzte Post Sztrimbuly, einzureichen. Competenten, welche außer obigen Erfordernissen auch im Orgelspielen und im Trivialschulunterrichte bewandert sind, erhalten den Vorzug, indem solche Aussicht haben, im Erledigungsfalle durch Erlangung der hierortigen Lehrers-, zugleich Organistenstelle, nebstbei ihr Einkommen namhaft vermehren zu können.

Bei ausgezeichnete Leistung in Einschulung der Musikcapelle kann auf besondere Commemoration gerechnet werden. (44-3,3)

Oláhlaposbánya am 20. Jänner 1864.

1000 Bund Kornstroh

sind zu verkaufen in Borosjenö. Näheres ertheilt hierüber aus Gefälligkeit Herr J. Bildhauer daselbst. (63-2,2)

Warnung.

Da dem bisherigen Pächter Johann Sifora die Ausübung der Jagd auf der cameral-herrschastlichen Puszta Zimánd und auf der Puszta Panát gekündigt wurde, und demselben nicht mehr gestattet ist, auf den genannten Puszten zu jagen, oder die Jagd durch Andere ausüben zu lassen, da ferner die Staats-Domäne Ménés wegen der entsprechenden Hegung des Wildes die strengsten Maßregeln eingeleitet hat, so wird hiemit bekannt gemacht, daß gegen jeden unbefugten Jagdgeber nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden wird. (56-2,3)

Paulis am 27. Jänner 1864.
Vom Verwalter-Amte der Staats-Domäne Ménés.

Samen.

Ich erlaube mir hiermit mein wohlfortirtes Lager von Oeconomic, Gemüse- und Blumen-Samen, durchgehends frischen feimfähigen Samen, bestens anzuempfehlen. Ich nehme auch Bestellungen an auf alle Gattungen etwa nicht vorräthige Acker-, Gras-, Rüben- und Wald-Samen, die durch die Engros-Samen-Handlung der Herren Hempfling & Comp. zu Original-Preisen prompt effectuirt werden; auch auf Gehölz-Samen, Obst-Bäume, Frucht-Sträucher, alle Gattungen Blumen-, Pflanzen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, von der rühmlichst bekannten Gärtnerei der Herren Abel & Comp. In Original-Preisen. Den p. t. Herren Oeconomicen günstige Bedingungen. (64-1,10)

Sigmund Schwarz,
Specereihandlung „zum Drangenbaum“

Gewölbe

In der schönen Gasse Nr. 7 ist ein sammt anstoßendem Zimmer und ein großes, feuerfreies Magazin auf 4000 Meßen Frucht vom 1. May 1864, auf mehrere Jahre zu vermieten. Näheres im k. k. Tabak-Haupt-Verlag. (75-2,3)

Vermiethung.

Das zur Concursmasse des Carl Rác und dessen Gattin Antonia Bartl gehörige, in der Unter-Müllergasse sub Nr. 15 liegende Haus ist mit oder ohne Schankausübungsrecht vom 1. Feber 1864 an zu vermieten und das Nähere hierüber zu erfragen in der 3-Mappengasse Nr. 10 bei Anton Aknay, (54-2,3) Advocat, als Massacurator.

Vermiethung.

In den zur Concursmasse des Alexander Hiedeg gehörigen, auf dem Hauptplatz liegenden Häusern ist eine Cassenwohnung im ersten Stock, — dann eine Hof- wohnung, ein Stall und Wagenremise sammt Heuboden vom 1. März 1. J. an zu vermieten und das Nähere hierüber zu erfragen bei Wilhelm Tarjanyi, (60-2,3) interimistischer Massacurator.

Schluss-Course der Wiener Börse.

30. Jänner.		30. Jänner.		30. Jänner.	
Staatsfonds.	Geld Waare	Geld Waare	Geld Waare	Geld Waare	Geld Waare
5% National	79.90	80.00	5% Westbahn	97.50	97.75
5 „ Lit. B.	97.00	98.00	do. neu in Silber	94.00	94.50
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.50	Staatsb. á 275 Francs	120.60	120.50
5 „ neues venet. Anl.	92.00	93.00	5% Südbahn	122.50	123.00
5 „ österr. Währ.	67.00	67.20	Pfandbriefe 12monatl.	—	—
5 „ Metalliques	71.80	72.00	Industrie-Actien.		
4 1/2 % „	63.00	63.50	Creditactien	178.70	178.80
4 „ „	56.25	56.75	Banckactien	775.00	776.00
3 „ „	42.00	42.25	Escomptebank	662.00	664.00
2 1/2 % „	36.00	37.00	Lloyd	224.00	226.00
2 „ „ Banco	56.00	58.00	do. altere Emission	—	—
Mail. Como-Rentsch.	18.25	18.75	Donau-Dampfschiff	428.00	430.00
Lose von 1839	141.00	141.50	Pester Kettentrücker	322.00	324.00
Lose von 1854	90.00	90.25	Wiener Dampfmühl	440.00	450.00
Lose von 1860	92.55	92.60	Nordbahn	169.10	169.20
do 5tel Abschn.	92.80	93.00	Staatsbahn	137.50	138.90
5% Steueranl.	96.40	96.60	Südbahn	245.00	246.00
Grundentl. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	125.75	125.75
niederösterreichische	87.50	88.00	Westbahn	133.75	134.00
österreichische	84.25	84.75	Theissbahn	147.00	—
böhmische	91.00	91.50	Gal. Carl Ludwigsb.	195.50	196.50
mährische	91.00	91.00	Gratz-Köfnacher	128.90	130.00
steirische	87.25	87.00	Brünn-Rossitzer	—	—
kraiserische	88.00	88.50	Aussig-Töplitzer	232.00	235.00
ungarische	73.40	73.90	Böhm. Westbahnactien	153.00	153.50
Tem. Croat. Slav.	74.00	74.50	Lose.		
siebenbürgische	71.60	72.00	Credit	100 fl.	131.50
galizische	71.75	72.15	Dampfschiff	100 fl.	90.00
Bukowina	71.00	71.25	Triester	100 fl.	114.00
Prioritäts-Oblig.			Fürst Esterhazy	40 fl.	92.50
5% Lloyd	88.50	89.00	„ Salm	40 fl.	31.75
5 „ Nordbahn	91.50	92.00	„ Pálffy	40 fl.	33.00
5 „ Gloggnitzer	79.25	79.75	„ Clary	40 fl.	32.00
5 „ Dampfschiff	95.00	95.50	Gräf St. Gerons	40 fl.	32.60

Die von dem Altonaer Comité vom 24. December ins Leben gerufene „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ erscheint täglich mindestens einen Bogen stark. Die Tendenz dieser Zeitung ist durch den politischen Character des Comité's selbst zur Genüge bezeichnet. Herzog Friedrich VIII. und das Staatsgrundgesetz vom 15. September 1848! — unter dieser Fahne ist das Comité an dem für das ganze Land denkwürdigen 24. December jurirt vor die Öffentlichkeit getreten und dieser Fahne wird die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ unverbüchlich treu bleiben.

Allen namentlich für unser Land wichtigeren Tagesbegebenheiten wird die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ die gebührende Aufmerksamkeit widmen und sie so schnell als es nur immer möglich ist, berichten. Sie wird kein Opfer scheuen, um durch Originalcorrespondenzen und Telegramme ihren Lesern aus allen Theilen des Landes die raschesten Berichte mitzutheilen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ beträgt bei allen Postämtern des Deutsch-Oesterreichischen Postvereins 1 Th. 3 Sgr.; bis zum Schlusse dieses Quartals 24 Sgr.

Annoucen finden vorzugsweise die allgemeinste Verbreitung, werden mit 1/2 Sgr. v. Zeile berechnet, und von auswärts vermittelt durch

Otto Molien in Frankfurt a. M.,
Haasenstein & Vogler in Hamburg.